

Reichtum und Armut, sondern tief innerlich in den Herzen vorhanden" (Schäffle, Kapitalismus und Sozialismus, Lübingen 1870, 2).

d) Ein weiteres Merkmal der kapitalistischen Produktion ist der Warencharakter der menschlichen Arbeitskraft. Nicht die Rücksicht auf die menschenwürdige Erziehung der Arbeiter, auf ihre Pflichten gegen Gott, Familie und sich selbst geben den Ausschlag bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen, sondern das Gesetz vom Angebot und Nachfrage, das den Preis aller Waren bestimmt, regelt auch den Preis der Ware Arbeitskraft. In dem — formell — freien Arbeitsvertrag muß der Arbeiter die vom Kapital diktierten Bedingungen akzeptieren, wenn er nicht verhungern will (vgl. Böhm, Zur Kritik des Arbeitsvertrages, Jena 1901). Über den Warencharakter der Arbeit bemerkt Lassalle: „Als früheren Beziehungen, Herr und Sklave im Altertum, feudaler Grundbesitzer und Leibeigener oder Pächter oder Schutzpflichtiger, waren doch immer menschliche Beziehungen und Verhältnisse... denn es war ein Verhältnis von Herrschern zu Beherrschten, was immer ein durchaus menschliches Verhältnis ist... es waren menschliche Beziehungen, und selbst die Mißhandlungen, denen Sklaven und Leibeigene ausgesetzt waren, besäßen dies. Denn der Zorn und die Liebe sind menschliche Beziehungen, und selbst wenn ich jemand in der Wut mißhandelte, so jezte und behandelte ich ihn immer noch darin als Menschen, sonst würde er meinen Zorn nicht erregen. Die kalte, unpersonliche Beziehung des Unternehmers auf den Arbeiter als auf eine Sache, auf eine Sache, die wie jede andere Ware auf dem Marke nach dem Gesetze der Produktionskosten erzeugt wird — das ist es, was die durchaus spezifische, durchaus un-menschliche Physiognomie der bürgerlichen Periode bildet" (Lassalle, Sozial-Schule 204).

3. Zur Geschichte des Kapitalismus. Es fragt sich, seit wann das kapitalistische Wirtschaftssystem seine Herrschaft unter den Kulturvölkern etabliert hat. Auch hierüber gehen die Ansichten weit auseinander. Die eine hält dafür, der Kapitalismus sei etwas lediglich der modernen Volkswirtschaft Eigentümliches; derselbe habe sich aus dem Zerfall der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung herausgebildet. „Der mittelalterliche Arbeiter“, sagt Kappinger (Die Volkswirtschaft [1881] 172), „war noch enge verbunden mit seinen Produktionsmitteln und fand in dieser Beziehung keine Selbständigkeit und keinen Schutz. Die Trennung des Arbeiters von seinen Produktionsmitteln erfolgte in der Manufakturperiode von der Mitte des 16. Jahrh. bis gegen Ende des 18. Jahrh. Die Produktionsmittel wurden selbstständig in der Form des Kapitals, welches sich dem Arbeiter gegenüberstellte. Damit beginnt die Periode der kapitalistischen Produktion: der Arbeiter ist formell frei, aber es fehlen ihm die Produktionsmittel, und er muß

sich deshalb an das Kapital verkaufen, welches gegen die Abschließung eines Lehnens das Eigentum der vollen Arbeitskraft in Anspruch nimmt und darüber verfügt. Die kapitalistische Produktion wuchs aus dem Zerfalle der Städte und aus der Verarmung hervor, welche im 16. Jahrh. eintrat, und wurde von den frühesten mit Unterhaltungen und Privilegien bedacht.“

Das Gesetz hat jedoch wohl nur dann Richtigkeit, wenn man unter dem Kapitalismus sich den modernen Kapitalismus denkt, wie er sich dargestellt mit seiner hoch entwickelten Technik in Industrie und Verkehrswesen, seiner bis auf die Spitze getriebenen Arbeitsteilung, seinen Maschinen und den tiefsten Vermögensunterschieden. Genöth ist der Kapitalismus seit dem Beginne der Neuzeit mit besonderer Schärfe hervorgetreten. Seit diesem Wendepunkte der Geschichte ist der Kapitalismus „das bewegende Moment unserer Kulturentwicklung gewesen, einer Kulturentwicklung von einem, freilich nur äußerlichen Glanze, wie er noch nie gesehen war. Die Beherrschung der Natur hat in dieser Zeit mehr Fortschritte gemacht als in dem gesamten großen Zeitraum seit dem Beginne des Alterthums bis zu ihrem Anfange“ (Kub. Meyer, Der Kapitalismus 2). Die Fortschritte auf dem Gebiete der Erfindungen, die Einführung der Gewerbefreiheit, verbunden mit der Entfesselung des Geldkapitals und der Entwicklung des Kreditwesens beweisen, daß noch und nach die Herrschaft des Kapitals sich ausbreitete. Das Kapital ist die Macht geworden, welche die ganze Welt beherrscht. Daher kann die heutige Volkswirtschaft im vorzüglichen Sinne eine kapitalistische genannt werden (Lessa-Rossini a. a. O. 126).

Aber es fragt sich doch, ob wirklich erst seit der Entwicklung des Industriesystems von Kapitalismus gesprochen werden kann. Es scheint vielmehr, als ob die wesentlichen Züge desselben sich bereits in der antiken Wirtschaftsepoche erkennen lassen. Wenn ihm die Vorrückung der Welt über die Arbeitskraft, die Bildung großer Vermögen, die Protektionierung heiliger Volkswirtschaften durch Auffassung des Mittelstandes wesentlich zukommt, so läßt sich schwer begreifen, warum nicht auch im römischen Altertum von Kapitalismus gesprochen werden könnte. Tabellat das Hering (Beitrag des röm. Rechts II 242) an den Wirtschaftsverhältnissen Roms gerade die schärfste Behauptung des Systems der Güterverteilung, das Aufgehen der kleinen Vermögen in dem Großbesitz (vgl. d. Art. Eigentum Bd I, Sp. 1490). Kub. Meyer (a. a. O. 21) bezeichnet ganz richtig als einen Vergleichungspunkt des modernen und des antiken Kapitalismus „die relative Ueberfüllung“. In Rom suchte der jüngere Ciceron aus dem Abel durch Gründung von Kolonien abzuhelfen, in England, dem klassischen Boden des Kapitalismus, predigt Wallisus seine Ueberfüllungstheorie. Selbst in der Wirtschafts-